

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Breßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 95

Donnerstag den 2. Dezember 1920

2. [45.] Jahrgang

Die neue deutschösterreichische Regierung.

Da der Versuch, ein außerparlamentarisches Wirtschaftskabinet zu bilden, nicht gelungen ist, hat die christlichsoziale Partei ein Kabinett gebildet, das unter dem Vorsteher des bisherigen leitenden Staatssekretärs Dr. Mayr zum großen Teile aus Beamten besteht; nur die Ressorts für Ackerbau und Handel sind zwei christlichsozialen Abgeordneten zugefallen, die jedoch ebenfalls Fachmänner sind. Die Großdeutschen haben sich nicht unmittelbar an der Bildung der Regierung beteiligt, jedoch ebenso wie Graf Czernin für deren Berufung gestimmt, da sie gegen die Besetzung der einzelnen Ressorts keine Bedenken hatten. Die Großdeutschen gehören nicht der Regierungspartei an, sondern haben sich freie Hand vorbehalten. Da der christlichsozialen Fraktion drei Stimmen zur Mehrheit fehlen, wird sie also von Fall zu Fall eine parlamentarische Mehrheit zu bilden haben.

Die neue Regierung, in der der Kanzler Dr. Mayr auch das Außenamt leitet, wird im wesentlichen dasselbe Programm haben, auf Grund dessen das Wirtschaftskabinet gebildet werden sollte: Erledigung der dringenden wirtschaftlichen Fragen unter möglicher Ausschaltung parteipolitischer Momente. Es ergibt sich das auch daraus, daß die Kombination Schober lediglich an einer Personenfrage gescheitert ist. Schober hatte besonderes Gewicht darauf gelegt, daß Dr. Redlich das Finanzportefeuille übernehme. Gegen die Berufung Redlichs, welcher der letzte Finanzminister des Kaisers war und schon während des Krieges eine Deutschland

wenig freundliche Tätigkeit entwickelt hatte, machten sich jedoch nicht nur bei den Großdeutschen, sondern auch bei den Christlichsozialen schwere persönliche Bedenken geltend. Man fürchtete, daß durch die politische Vergangenheit Redlichs der Anschein erweckt werden könnte, daß in außenpolitischer Beziehung eine neue Orientierung beabsichtigt sei. Von einer solchen ist jedoch keine Rede.

In der Kombination Schober sollte der frühere Botschafter in Madrid, Prinz Fürstenberg, die Leitung des Außenamtes übernehmen. Die Meldung eines Wiener Blattes, daß Frankreich gegen dessen Ernennung Einspruch erhoben habe, ist wohl glatt erfunden, denn ein solcher Einspruch wäre von der christlichsozialen Partei vermutlich sofort mit der Weigerung beantwortet worden, eine Regierung zu bilden. Das außenpolitische Programm Dr. Mayrs beruht vollkommen auf jenen Grundsätzen, die sich als allen drei parlamentarischen Parteien gemeinsam erwiesen haben, wobei jedoch in Bezug auf die Pflege der Beziehungen zu den Nachbarn parteipolitische Bedürfnisse nicht jene Rolle spielen werden, wie unter der Leitung der äußeren Politik durch Dr. Renner.

Kramarsch und Masaryk.

Prager Brief.

Die Gewalttätigkeiten der tschechischen Legionäre in deutschen Städten, die an Deutschen in Eger verübten Morde, die schrecklichen Verwüstungen an deutschem Eigentum in Prag sind im Grunde genommen keine überraschenden Erscheinungen; dergleichen gehört zur tschechischen Politik und darum auch zum tschechischen Staate, immerhin haben Ausschreitungen diesmal eine besondere Note. Die tschechische Volksseele ist nicht von selbst „übergekocht“, sondern von einer ganz bestimmten Stelle aus zum Sieden gebracht worden, und zwar in einem Zeit-

punkte, in dem eine unbeholfene, schwache Regierung in Prag zu einem Putzche ermutigte.

Kramarsch ist in seiner unfreiwilligen Ruhe schon längst ungeduldig geworden. Bereits vor mehreren Wochen wurde bekannt, daß er im Kreise seiner Freunde die Lage als unhaltbar bezeichnet und einen gründlichen Systemwechsel für Ende des Jahres angekündigt habe. Um diese Voraussicht des Führers der Nationaldemokraten zu würdigen, muß man sich erinnern, daß er dank seiner alten Beziehungen zum tschechischen Bankkapital in der Lage war und ist, die „Legionäre“ in sein Interesse zu ziehen, um mit ihrer Hilfe aus der tschechischen Armee eine Prätorianergarde zu machen, die neben dem Schutze der tschechischen Bankinteressen Kramarsch die Übernahme der Regierung und einen politischen Kurs ermöglichen soll, die in der Verschärfung aller Maßnahmen zur politischen und wirtschaftlichen Unterdrückung der Deutschen sein Hauptziel erblickt. Kramarsch ist viel zu klug, um nicht zu erkennen, daß die Tschechisierungspolitik scheitern muß, wenn es ihm nicht gelingt, in verhältnismäßig kurzer Zeit den 3-8 Millionen Deutschen das Rückgrat zu brechen und sie dadurch auseinander zu sprengen. Er verurteilt deshalb die Regierungspolitik seit Tausar, weil sie ihm zu langsam in dieser Richtung arbeitet. Daß er, um das Heft in die Hand zu bekommen, auch Masaryk besänftigen muß, irritiert ihn nicht; vorläufig zeigt er dem Präsidenten seine Macht in den Grenzen der Legionäre. Um sein Ziel zu erreichen, ist Kramarsch nach außen hin zu allen Zugeständnissen bereit. Er ist, um sich völlig freie Hand im Innern zu sichern, geneigt, den Polen, ja, den Magyaren Opfer zu bringen, und seine Freunde versichern mit großem Nachdruck, daß er fest entschlossen sei, wenn er zur Regierung komme, sogar die besten Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, falls die reichsdeutsche Öffentlichkeit sich nicht mehr für das Schicksal der Sudetendeutschen interessiere.

Daß der politische Plan Kramarsch' in weiterem Verfolge dann auch noch die „friedliche Durchbringung des östlichen Teiles Deutschösterreichs“ ins Auge faßt, daran besteht kein Zweifel, wenn auch sein Sinn zunächst nach der Nationalisierung

Jahre.

(Eine Vision.)

Von Grete Elich, Marburg.

Im Sternensunkeln einer Sommernacht sah ein Weib und überdachte sein Leben. Und während die Konturen der Umgebung langsam verblaßten, tauchte in der Erinnerung die Vergangenheit auf. Die Jahre wurden zu Gestalten für das einsame Weib, die langsam an ihm vorüberzogen.

Seine Seele erfreute sich an den Kindheitsjahren. Sie huschten leicht, mit weißen Gewändern der Unschuld angetan, an ihm vorbei: Es sah sich zurück versetzt in einen Zaubergarten, darin die Tage voll Glück und Freude waren.

Doch bald schwand die Röstlichkeit dieser Jahre vor der nachdrängenden Schar der anderen.

Diese räumten Märchen und Wunder beiseite, brachten ihm das jugendliche Streben, die unwillkürliche Daseinsfreude und seine Augen lachten tausend Torheiten in die Welt.

Dann wandelten Jahre einher, die der Wünsche ungestüme Flut geglättet, die Freude soliden Schaffens gaben. Wie besorgte Frauen, die ihr Glück in Arbeitsfreude und Genügsamkeit finden, kamea sie und leiteten sein Geschick.

Das Herz des Weibes labte sich an diesen Jahren. Zu rasch jedoch versanken auch diese vor seinem Antlitze. Dann kam ein Jahr heran, das war prunkend und erfüllungsreich. Es bot seinen dunkel emp-

funbenen Sehnsüchten den Schlüssel zur Gewährung, senkte die Allgewalt der Liebe in sein Herz und streute Rosen auf seinen Lebenspfad.

Nun hielt dies Jahr noch einmal Einzug in des Weibes Seele. Und während Erinnerung das Weib durchwehte, es zur Hingabe wonnereicher Augenblicke zwang, schlich wieder ein anderes Jahr heran. Das war erfüllt vom Leide und vom Unglück und riß das Weib von den Höhen aller Glückseligkeit.

Es hatte ihm sein Leben zerpfückt, wie die Hand eines Kindes im mutwilligen Zerstörungstrieb eine Blume entblättert. Glück, Hoffnung und Glaube waren dahin!

Und wieder schwebten Jahre herbei. Die ließen das Weib seines Herzens stumpf werden. Der Kampf um das tägliche Brot war über das Weib herein gebrochen. Es fügte sich, arbeitete an seinen Pflichten still und in sich gekehrt, wunschlos — hoffnungslos.

Diese Jahre reichten sich schier endlos aneinander und beklemmten das Weib mit drückender Qual, bis ein Schrei nach Erlösung von seinen Lippen drang.

Da schien es ihm, als würde verschönernde Milde zur Erde schweben, als würden die durchlebten Jahre zu ihm sich neigen und ihm zusüstern:

„Wir, die wir die Monde verrinnender Zeiten künden, folgen willig dem Erdenruf unserer Bestimmung. Mit Jubel begrüßen uns viele Menschen. Wir freuen uns über den Willkommen, nicht ahnend, daß er nicht aus frohem, ungetrübtem Herzen quillt, sondern unzählbares Wünschen, Hoffen und Erwarten in sich birgt. Und mit viel Liebe zur Welt beginnen wir

unser Erdensein und trachten jedem gerecht zu werden. Da kommt das Schicksal auf uns zu, bringt Millionen Menschheitsbestimmungen und verlangt durch uns deren Erfüllung. So gleiten wir oft gramersüß durch das Unrecht des Lebens. Selten genug begegnen wir der waltenden Gerechtigkeit. Und wenn sie, Weisungen erziehend, uns einmal gegenübersteht, so ist dies ein großer Feiertag für uns, an dem wir edel und rein sein dürfen. Schmähet uns nicht, ihr Menschen! Gehet nicht Nachtwandlern gleich mit der Miene abgestorbenen Willens durch das Leben, wenn wir euch Böses zugefügt! Denn wir rufen mit unserem Kommen und Gehen eine Unzahl von Empfindungen in euch wach; lehren euch nach dem Maße der Bestimmung die Freude, das Lachen, die Liebe, das Hoffen, die Sehnsucht, die Trauer, das Unglück, die Schmerzen, — das Leben. Jedes von uns, bevor es die Dienstzeit auf Erden vollendet und müd geworden sich anschickt, in den Schatten des Gewesenen zu versinken, riß ein Scherflein tiefinnersten Erlebens in eure Herzen. Dadurch spenden wir gemeinsam euch eine Gabe, die, wenn sie Wurzel fängt, emporblüht zu einem herrlichen Ganzen, um das ein neuer Lebenswille seine Ranken schlingt. Deshalb nehmet dankerfüllt diese Spende an, die wir in trüben Zeiten euch zu geben imstande sind, laßt sie in euren Gemütern stillen Einzug halten, sie, — die sieggekrönte Königin, die Reife!“

Da glitten über das Antlitze des Weibes helle Erlebensstrahlen, während das Sternensicht silbern, voll milder Hoheit zur Erde niederfloß.

Böhmen, Mähren und Schlesiens steht. Entscheidend bleibt indessen, wie die tschechische Soldateska sich verhalten wird. Bisher konnte man nicht wahrnehmen, daß die Bemühungen der gegenwärtigen Regierung, die Armee zu „disziplinieren“, sonderlichen Erfolg gehabt hatten; die Regionäre des Kramarsch beherrschen zunächst das Feld. Es bleibt indessen noch abzuwarten, ob die tschechische Sozialdemokratie sich widerstandslos dem Kramarsch beugen wird. Wenn nicht, dann wird die Gegenbewegung zunächst wohl mit größeren Streiks einsetzen.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Wahlergebnis in Slowenien.

Der 28. November hat für Slowenien keine besondere Überraschungen gebracht. Die Unzufriedenheit der Wähler äußerte sich in einem starken Anwachsen der sozialdemokratischen und besonders der kommunistischen Stimmen, in einer beträchtlichen Erstarkung der neugegründeten selbständigen Bauernpartei und der nationalsozialen Arbeiterpartei und im gewaltigen Rückgang der bisher führenden Allslowenischen Volkspartei. Direkt katastrophal aber ist die Niederlage der slowenisch-demokratischen Partei, welche eine gründliche Reform an Haupt und Gliedern wird vornehmen müssen, um jemals wieder in Zukunft zu einiger Bedeutung zu gelangen. Das Merkmal der stattgefundenen Wahlen läßt sich in die zwei Worte: schwarz und rot zusammen fassen. Die Allslowenische Volkspartei hat die absolute Vorherrschaft in Slowenien eingebüßt, ist aber mit ungefähr 40% der abgegebenen Stimmen noch immer die stärkste Partei im Lande. Die Sozialdemokraten sind in Krain gegenüber ihre Schwesterpartei, den Kommunisten, ins Hintertreffen geraten, dagegen haben sie in Steiermark den Sieg an ihre Fahne geheset. Das Wahlergebnis in Slowenien ist, wie von der gesamten slowenischen Presse übereinstimmend zugegeben wird, ein Beweis der allgemeinen Unzufriedenheit; für die künftige staatsrechtliche Gestaltung des dreinamigen Königreiches ist freilich die Verteilung der slowenischen Mandate von geringerer Wichtigkeit, da der Schwerpunkt der Entscheidung in Serbien und vor allem in Kroatien liegt. Dem 28. November kann nur insofern eine gewisse Vorbedeutung zuerkannt werden, als der Wahlausgang seinen Schatten auf die künftigen Gemeindevahlen in Slowenien vorauswirft.

Gewählte slowenische Abgeordnete.

Auf Grund des Wahlstrutiniums erscheinen folgende slowenische Wahlwerber zu Abgeordneten gewählt: In Laibach: Bürgermeister Dr. Tavčar (slowenisch-demokratische Partei) mit 3196 Stimmen, Dr. Gosar (Allslowenische Volkspartei) mit 1762 Stimmen, Dr. Lemež (kommunistische Partei) mit 1499 Stimmen und Dr. Deržić (nationalsoziale Partei) mit 1189 Stimmen. Der sozialdemokratische Wahlwerber blieb mit 1158 Stimmen, sonach mit einer Differenz von 31 Stimmen, in der Minderheit. Weiters wurden im krainischen Wahlkreis gewählt: 6 Anhänger der Allslowenischen Volkspartei (Gostinčar, Remanič, Brodar, Štulič, Stanovnik und Prof. Sušnik); 4 Wahlwerber der selbständigen Bauernpartei (Rušar, Rajcen, Rajar und Pucelj); 3 Kommunisten (Žorga, Makar und Fabjančič); 1 Demokrat (Dr. Jerjav) und 1 Sozialdemokrat (Ebin Kristan). Im steirischen Wahlkreis sind anscheinend nachstehende Wahlwerber gewählt worden: 7 Mitglieder der Allslowenischen Volkspartei (Roškar, Pišek, Kleč, Kranjc, Pušnjač, Dr. Korošec und Hohnjec); 5 Sozialdemokraten (Kristan, Kopac, Golouh, Rifovar und Dr. Korun); 4 selbständige Bauernparteiliche (Drofenig, Vermolja, Urek und Dr. Bošnjak); 1 Demokrat (D. Kutovec); 1 nationaler Sozialist (Deržić) und der Prekmurjaner Rihar. Diese Wahlergebnisse sind jedoch noch nicht als endgültig zu betrachten.

Der Ausgang der Wahlen in Kroatien und Serbien.

Es wird noch einige Tage dauern, bis die genauen Wahlergebnisse aus allen Teilen des Reiches vorliegen werden. Die schleppende Berichterstattung ist auf die rückständigen Verkehrsverhältnisse in den Kerngebieten des dreinamigen Königreiches zurückzuführen. Soweit jedoch die ersten Meldungen aus Kroatien ein flüchtiges Urteil zulassen, hat die separatistische Strömung unter den Kroaten Oberwasser gewonnen. Die Bauernpartei des Stephan Radić, welche programmatisch auf dem

Boden eines selbständigen Kroatiens steht, hat einen überwältigenden Sieg errungen und selbst die der Zuneigung an die alte Monarchie bezichtigte Frankpartei ist erstaunlicher Weise wieder an die Oberfläche gekommen. Die Kommunisten haben, ebenso wie bei den feinerzeitigen Gemeindevahlen, nicht nur in den kroatischen, sondern auch in den serbischen Städten starken Zulauf erhalten. Die Wahlrechtsberaubung der Staatsbürger deutscher Zunge, denen man bei den Gemeindevahlen Liebhäugeln mit der kommunistischen Partei andichtete, hat wenigstens den einen Erfolg gezeitigt, daß dieser haltlose Vorwurf nunmehr unwiderleglich in sich zusammengebrochen ist.

Freilassung des Stephan Radić.

Der kroatische Bauernführer, Stephan Radić, der feinerzeit wegen seiner staatsfeindlichen Propaganda zu Kerkerhaft verurteilt worden war, ist auf Grund eines Amnestieerlasses am 28. November auf freien Fuß gesetzt worden. Diese Freilassung fällt zeitlich mit seinem eigenen Wahlsiege und jenem seiner Partei zusammen. Als er ins Freie trat, rief er, wie der offizielle Pressebericht meldet, dankerfüllt aus: Es lebe Thronfolger-Regent Alexander! Darauf begab er sich zur Wahl und stieß, seinen früheren Ausruf korrigierend, indem er die Wahlkugel in die Urne seiner Partei versenkte, den Ruf aus: Hoch die Republik!

Die neue Parlamentsmehrheit.

Die Mehrheitsverhältnisse zwischen den einzelnen Parteien in der Volksvertretung waren schon bisher so schwankend, daß die Regierung von einer Krise in die andere fiel. Dieser Zustand ist durch den Ausfall der Wahlen noch verschärft worden, da bei den Wahlen keine Partei die relative, geschweige denn gar die absolute Mehrheit erlangt hat. Da aber für die Annahme der Verfassung in der Konstituante gesetzlich eine Zweidrittelmehrheit vorgeschrieben ist, so herrscht in parlamentarischen Kreisen die Vermutung vor, daß sich die beiden stärksten serbischen Parteien, die Radikalen und die Demokraten, auf ein Verfassungsprogramm einigen werden. Dieser Gruppierung sollen sich, wie man weiter vermutet, alle bauerlichen Parteien und die muslimanische Organisation anschließen.

Die habsburgische Verschwörung.

Durch die Blätter geht folgende phantastische Darstellung: Die habsburgische Verschwörung hat ihren Mittelpunkt in der Schweiz und entwickelt von da aus ihre Tätigkeit über Wien und Graz. Der Hauptmacher ist Fürst Diehtenstien. Die Aktion wird namentlich von den Christlichsozialen unterstützt, welche mit Ungarn und Jugoslawien in Verbindung stehen. Eine besondere jugoslawische Abteilung besteht jedenfalls und wird auch vom Hauptquartier in der Schweiz geleitet. Diese Schweizer Zentrale wird durch eine Organisation in Graz unterstützt, die sich „Allgemeine Außenhandelsgesellschaft m. h. S.“ nennt und deren Direktor der tschechische Jude Löw ist. Die Führer dieser Organisation sind Sachs, Bagliardi, Stipetić und Šusteršić. Einige Zeit hindurch hatten diese durch einige fremde Offiziere eine direkte telegraphische Verbindung zwischen Graz und Agram. Der briefliche Verkehr wird in Form einer Handelskorrespondenz geführt, in der einzelne Warensorten den Namen bestimmter Hauptpersonen bedeuten; so heißt z. B. Kragen Šusteršić, Strümpfe Stipetić usw. Die Hauptleiter dieser Aktion besitzen eigene Legitimationen in Form von Banknoten, die die eigenhändige Unterschrift Kaiser Karls tragen. Die Organisation unterhält rege Beziehungen mit Anhängern des Radić und Frank in Kroatien, so wie mit gewissen Kreisen in Slowenien. Die von Šusteršić und Bagliardi geleitete Aktion hat ferner Verbindungen mit Grafen Lonyay, Fürsten Windischgrätz, Grafen Berchthold und dem Chefredakteur der Wiener Reichspost. Es wurde auch der Versuch unternommen, mit tschechischen katholischen Kreisen und deren ehemaligem Führer Minister Pruban Fühlung zu nehmen. Das Hauptziel dieser Organisation ist, Slowenien und Kroatien von Jugoslawien loszutrennen. Wie es scheint, waren auch Verhandlungen mit Italien eingeleitet, die jedoch nach dem Abschluß des Vertrages von Rapallo gegenstandslos geworden sind. In der letzten Zeit haben die Habsburger ungeheure Summen für diese Aktion ausgegeben. Wenige Tage vor dem Eintritt wichtiger Ereignisse ist es gelungen, diese Verschwörung teilweise zu enthüllen und somit eine große Gefahr abzuwenden, die den europäischen Frieden bedrohte.

Ein serbisches Urteil über deutsche Kultur.

In der Gründungsversammlung der Ortsgruppe des deutschen Kulturbundes in Neuwerdab hielt der

serbische Vizegespan Stojkow eine Ansprache, in der er erklärte: Nach der Bildung des SHS-Staates heiße es jetzt, die Menschen zur Kultur zu vereinigen. Das deutsche Volk sei zur Förderung der Kultur von der göttlichen Vorsehung erkoren. Es gebe kein Volk auf Erden, dem die Kultur so viel zu verdanken habe wie das deutsche, und die Vorsehung habe dafür gesorgt, daß die Deutschen als Kulturträger sich über die ganze Erde verbreiteten und daß sie überall redliche und ehrliche Vorkämpfer der Kultur seien. Die Menschen gleichen einem großen Gebäude, in dem die einzelnen Völker die Bausteine seien. Das Bindemittel aber, ohne das die Steine zusammenstürzen müßten, sei das deutsche Volk. Er als Serbe sei stolz darauf, an deutschen Hochschulen studiert zu haben. Er habe das deutsche Volk kennen, schätzen und lieben gelernt. Es gäbe keinen Serben, die in Deutschland studierten — und es seien deren viele — welche nicht dankbar an diese deutsche Schulung denken. Trotz des Krieges, trotz allen Geschickens liebe das serbische Volk das Deutschtum. Nicht Haß, sondern Hochachtung fühle das serbische Volk dem Deutschtum gegenüber. „Dieses Wort ‚deutsch‘, sagte er, muß ich betonen. Denn unsere Hochachtung, unsere Liebe gilt nicht denjenigen, die trotz ihrer deutschen Abstammung keine Deutschen sein wollen, die sich schämen, Deutsche zu sein. Diese Unglücklichen können wir nicht achten.“

Ausland.

Die slowenische Frage vor der italienischen Kammer.

Bei der Erörterung des Vertrages von Santa Margherita Ligure, welcher schließlich von der italienischen Kammer mit mehr als Zweidrittelmehrheit genehmigt wurde, hielt der Außenminister Sforza eine Rede über die slowenische Frage, in welcher er u. a. ausführte: Wir waren bemüht, in unsere Grenzen Hunderttausende von Slowenen einzubeziehen. Diesen Slowenen, in deren Interesse es übrigens gelegen ist, mit ihren natürlichen, aber rein italienischen Zentren Görz und Triest in Verbindung zu bleiben, sichern wir die ausgiebigste sprachliche und kulturelle Freiheit zu. Das wird unsere Ehrenpflicht sein und ein Akt politischer Klugheit. Wir sind überzeugt, daß sich unsere neuen Staatsbürger bald zufrieden fühlen werden, da sie einer Großmacht angehören, welche im Bewußtsein ihrer mächtigen Kultur, mit der sich keine zweite vergleichen kann, mit eifersüchtiger Sorgfalt die örtlichen Bedürfnisse und Wünsche der slowenischen Mitbürger wahrnimmt. — Die Verschlagenheit der italienischen Politik, welche sich in diesen Worten des Außenministers Sforza kundgibt, kann der Geschicklichkeit der italienischen Diplomatie würdig an die Seite gestellt werden. Wenn man bedenkt, in welcher tragischer Weise die gewaltigen deutschen Kriegleistungen durch eine unfähige Diplomatie zu nichte gemacht wurden und wenn man sich erinnert, in welcher dramatischen Form die großangelegten magyarischen Entvölkerungsbestrebungen an der gewalttätigen Innenpolitik gescheitert sind, so wird man zugeben müssen, daß die italienische Staatskunst mit geringen Opfern Großes vollbracht und mit süßlichen Phrasen Schweres erstrebt. An den relativen Erfolgen gemessen ist die italienische Methode mehr zu bewundern als das englische Vorbild.

Tschechoslowakische Schulstatistik.

Die Tschechen pflegen ihre nationalen Gewaltakte damit zu beschönigen, daß sie erklären, ebenso zu handeln, wie die Deutschen im alten Österreich an den Tschechen gehandelt hätten. Die angebliche Unterdrückung der Tschechen im alten Österreich gehört aber mehr oder weniger in den Bereich der Fabel. Wenn im alten Österreich kein Beamtenkabinett, sondern eine nationale Regierung gebildet wurde, so gehörten stets zwei tschechische Minister von zehn zu vergebenden Portefeuilles an, das entsprach genau dem Verhältnisse der tschechischen zur Gesamtbevölkerung. Und in der Tschechoslowakei? — Die Zahl der schulpflichtigen Kinder Böhmens betrug im Jahre 1910 425.000, das ist 37 $\frac{1}{2}$ % aller schulpflichtigen die der tschechischen 703.000, das ist 62 $\frac{1}{3}$ %. Die Zahl der deutschen Bürgerschulklaffen in Böhmen war im selben Jahre 892 (37 $\frac{1}{2}$ %), die der tschechischen 1490 (62 $\frac{1}{3}$ %). Die Tschechen hatten also in dem angeblich „ungerechten“ Österreich um fünf Bürgerschulklaffen mehr als ihnen im Verhältnisse zu den schulpflichtigen Kinder zukommen sollten. Im Jahre 1910 gab es in Böhmen 7236 (39 $\frac{1}{2}$ %) deutsche und 11.155 (60 $\frac{1}{2}$ %) tschechische Volksschulklaffen; also um 371 deutsche Klaffen zu viel im Verhältnisse zur Zahl der schulpflichtigen Kinder. Diese nur Scheinbare

Begünstigung der deutschen Bevölkerung erklärt sich durch die eigenartige Ortschaftsbildung (langgestreckte, oft mehrere Kilometer) der deutschen Städte und Dörfer im Gegensatz zu den Rundfiedlungen der Tschechen. Die tschechoslowakischen Schulbehörden sperrten nun nicht nur die 371 Volksschulklassen, welche die Deutschen scheinbar zu viel hatten, sondern sperrten bis Anfang September 754 deutsche Schulklassen und errichteten 800 neue tschechische, so daß sich Anfang September folgendes ganz unglaublich widersinnige Verhältnis der Deutschen zu den tschechischen Klassen ergibt: 6532 (35 1/2 %) deutsche und 11.855 (64 1/2 %) tschechische Volksschulklassen, also ohne billige Berücksichtigung der Siedlungsverhältnisse der deutschen Ortschaften um 363 Klassen zu wenig im Verhältnis zu der Zahl der Schulpflichtigen.

Die Schuldenlast Rumäniens.

Die konsolidierte Schuld betrug am 30. Juni 1920 3.986.008.329 Lei, die laufende Schuld aber 7.162.400.000 Lei. Außerdem muß man mit einer Ausgabe von 5 Milliarden rechnen, die von der Nationalbank für die Einziehung der Kronen und Rubel und der Banknoten der Generalbank dazu kommen, was die laufende Schuld auf 12.162.400.000 erhöht. Wenn man zu dieser Summe diejenige hinzurechnet, deren Rumänien infolge der Besetzung Siebenbürgens, der Bukowina und Bessarabiens bedarf (etwa 10 Milliarden), so kommt man zu einer Gesamtsumme von beinahe 26 Milliarden. Bei seinem Eintritte in den Krieg hatte Rumänien eine Schuld von nur 1.600.000.000 Lei.

Germanistische Vorlesungen an der Klausenburger Universität.

Am 10. November hielt an der Universität in Klausenburg Professor Dr. Gustav Risch seine Antrittsvorlesung über Luther, Schiller und Goethe. Professor Dr. Gustav Risch, bisher evangelischer Stadtpfarrer A. B. in Bistritz, ist der erste Professor für Germanistik an der Klausenburger rumänischen Universität. Seine Berufung ist ein Ausdruck der Anerkennung für die von ihm auf dem Gebiete der deutschen Sprachforschung geleisteten Arbeiten.

Der Parallelkreis als Verkehrsweg.

Die Kommission für die Entwicklung der Handelsbeziehungen Osteuropas mit Westeuropa hielt im französischen Senate ihre erste Sitzung ab und faßte den einstimmigen Beschluß, die Linie des 45. Parallelkreises als Hauptstraße zu wählen, die den Westen mit dem Osten verbinden soll. Der Verkehr auf dieser Linie soll durch Einführung von direkten Zügen mit allen Klassen und von Zugszügen neu geregelt werden. Diese künftige Hauptverkehrsstraße würde von Bordeaux ausgehen, die Städte Turin, Venedig, Pola, Budapest und Sebastopol berühren und sonach das mitteleuropäische Gebiet sorgfältig umgehen. Die Kommission fordert eine periodisch abänderbare Kalkulation der Preise der internationalen Fahrkarten auf Grund des Preises in jedem Durchfahrtslande. An dieser Beratung waren außer Frankreich noch folgende Staaten vertreten: England, Amerika, Italien, Japan, Schweden, Spanien, Belgien, die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien.

Aus Stadt und Land.

Bilder vom Wahltag. Ein trüber Herbsttag mit Nebelstreifen. Die Menschen stapfen tastend über den glitschigen Boden. Vereinzelt Autos rasen durch die Stadt. Auf dem Hauptplatz stauen sich ein halbes Duzend Wählergruppen. Zutreiber verteilen Flugzettel. Zeitungsjungen rufen ihre Kolportageware aus: Jugoslawija, heutige Ausgabe! Die Gasthäuser sind leer. Die Leute zeigen sich etwas hastig und fahrig, aber aufgeregt sind sie nicht. Sie kennen den Betrieb noch von den österreichischen Wahlen her. Auf der Straße nach Gaberje quetscht ein Veierkasten; ja, ja, die alte Leier! Vor dem Wahllokal eine Ansammlung von Männern, die sich in Reih und Glied anstellen, bis sie vorgelassen werden. Das sind die Optimisten, die sich von den Wahlen eine Aenderung unseres elenden Systems, besser gesagt, unseres systematischen Elends versprechen. Die anderen, die Pessimisten, sind verdrießlich zu Hause geblieben. Ein Soldat bewacht den Eingang. Mann für Mann löst sich ab. Der Wahlakt wickelt sich rasch ab. Die Wähler stecken ihre Faust nacheinander in die verschiedenen Verschläge, die im Volksmunde *Kišta* heißen. In der richtigen „*Kišta*“ spreizen sie die Finger auseinander: die Wahlkugel entfällt. Diese Wahlmethode

hat wenigstens das eine Gute, daß der Wähler die Faust einmal auch öffentlich ballen kann, nicht bloß in der Hosentasche. Zwei geistliche Herren, Kapuziner ihres Zeichens, entsteigen einem Wagen. Auch sie wollen wählen, gleiches Recht für alle. Auf der Rückseite des Wagens ist ein großes Plakat angeheftet in schreiend roter Farbe: Wählet die sozialdemokratische Partei, wählet die Republik! Allgemeines Kopfschütteln, mühsam unterdrücktes Schmunzeln. Sind die ehrwürdigen Patres unter die Umstürzler gegangen? Ein Parteigänger macht die beiden auf die Reklame aufmerksam. Nun nehmen auch ihre Gesichter die rote Farbe an. Ueberhaupt ist Rot vorherrschend. Die Anschlagtafeln sind mit sozialdemokratischen Aufrufen überklebt, Häuserwände sind mit brennendroten Fingern besetzt, welche auf das Wort Republik hinweisen, Säune, Telegraphenstangen, ja selbst Pflastersteine sind rot getüncht. Die Plakate der übrigen Parteien verschwinden vollständig unter dem roten Wust. Teilweise sind sie über Nacht herabgerissen oder überklebt worden. Besonders die Aufrufe des Dr. Rakovec, dessen Name von den Staatsfarben umrandet ist, sind übel mitgenommen worden. Einzelne Plakatstreifen hängen lose von den Brettern.

Eine Mordtat, deren Einzelheiten noch der Aufhellung bedürfen, bildet seit einigen Tagen das Stadtgespräch in Gali. Das Opfer ist der Mechaniker J. Plahuta aus Gaberje, der in der Nacht vom 26. auf den 27. November in seiner Wohnung von einem noch unbekannten Täter überfallen und im bewußtlosen Zustande liegen gelassen wurde. Am 27. um 8 Uhr früh kam der Lehrling des Schuhmachers Sorenjat aus Sawodna, um eine Wage, die Plahuta zur Reparatur übernommen hatte, abzuholen. Die Werkstatt, welche sonst zwischen halb 7 und 7 Uhr geöffnet wurde, war noch geschlossen, aber nicht abgesperrt. Der Lehrling drang in den Arbeitsraum ein und, da niemand anwesend war, in den Wohnraum, wo er Plahuta blutüberströmt im angelaideten Zustande im Bette fand. Er erstattete seinem Lehrherrn Meldung von der grausigen Entdeckung, welcher, nachdem er sich an Ort und Stelle von der Wahrheit des Gehörten überzeugt hatte, hiebei die Polizei verständigte. Die sofort eingeleiteten Erhebungen haben bisher folgende Begleitumstände klargestellt: Schneidermeister Planina war am Abend des 26. November als Letzter bei Planina gewesen und hatte dort einen Soldaten angetroffen, der ihm deswegen auffiel, weil er kein Wort von sich gab. Auf die Frage Planinas, was denn der Mann hier tue, erwiderte der Mechaniker, er wisse es selbst nicht, vielleicht sei er gekommen, um sich zu wärmen. Daraufhin entfernte sich der Soldat ganz unvermittelt, ohne zu grüßen oder sonst irgend einen Laut zu äußern. Als sich Planina verabschiedete, begleitete ihn Plahuta bis zur Türe und sperrte sie hinter ihm ab. Auf Grund dieser Aussage ist die Mannschaft in beiden Kasernen zum Auftreten befohlen worden und Planina glaubt in einem Manne den Besucher am kritischen Abend zu erkennen, kann aber naturgemäß die Identität nicht mit aller Bestimmtheit feststellen. Der betreffende Soldat leugnet im übrigen durchaus nicht, bei Plahuta gewesen zu sein, aber er behauptet, am Donnerstag, nicht aber am Freitag. Es sind auch in allen Gali Hotels die Fremden zur Ausweisleistung verhalten und deren Koffer und Reiseförbe untersucht worden; die Untersuchungen blieben indes vollkommen ergebnislos. Die Mordtat hat sich nicht in der Werkstatt, sondern in dem anschließenden Wohnraum abgespielt; Beweis dafür ist, daß in der Werkstatt keinerlei Blutspuren vorgefunden wurden. Wohl aber ist das Wohnzimmer mit Blutflecken behaftet und auch die Ecke des Tisches ist mit Blutropfen bespritzt. Plahuta, welcher in die chirurgische Abteilung des Krankenhauses geschafft wurde und zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, wies am Schädel drei Hiebwunden auf, die vermutlich mit den unter dem Bette gefundenen 1 kg schweren Hammer zugefügt worden waren. Ein Warenabgang in der Werkstatt ist bisher nicht festgestellt worden, auch von den an der Wand hängenden Uhren, die Plahuta als Versatzstücke von verschiedenen Leuten in Verwahrung hatte, fehlt keine, wohl aber wird die in der Mitte gehangene goldene Doppelkette vermißt. Im Koffer wurden blutige Silberkronen gefunden, sodaß also die Vermutung naheliegt, Plahuta sei, als er die Münzen hervorholen wollte, von rückwärts überfallen worden. Wie groß der fehlende Geldbetrag ist, kann nicht angegeben werden, da niemand Einblick in die Vermögensverhältnisse des Opfers hatte. Der ganze Vorfall erscheint umso geheimnisvoller,

als die Wache erwiesenermaßen in der Nacht des 26. November bei ihren Patrouillengängen mehrermale am Hause vorbeigekommen war. Plahuta war unverheiratet, sehr solid und fleißig und erfreute sich bei allen Nachbarn großer Beliebtheit.

Sportfest der Sportvereinigung Rapid in Marburg. Dienstag, den 7. Dezember, veranstaltet die Marburger Sportvereinigung Rapid in sämtlichen Gäßchen ein groß angelegtes Sportfest. Weinzelte, Kaffee-, Delikatessen-, Konditorei-, Schaumwein- und Tabakzelte werden für das leibliche Wohl der Besucher sorgen, ferner ein reich ausgestatteter Glückshafen. Die Tanzmusik stellt die S.H.S.-Garnisonsmusik sowie die Südbahn-Werkstätten-Kapelle, ferner zwei Schrammellkapellen. Um der Veranstaltung ein gemütliches Gepräge zu geben, ist Straßenkleidung erwünscht. Sollte einem Sportfreund aus Versehen keine Einladung zugekommen sein, so wolle die Adresse in der Vereinsleitung oder in der Buchhandlung Scheidbach oder im Seilergeschäft Peller in der Herrengasse, woselbst auch der Kartenvorverkauf stattfindet, hinterlegt werden. Der Eintritt zur Veranstaltung ist behördlicherseits nur namentlich geladenen Gästen gestattet; es wird gebeten, die Einladung an der Abendkasse vorweisen zu wollen.

Evangelische Gemeinde Marburg.

Sonntag, den 5. Dezember, wird in feierlichem Gottesdienste (Beginn halb 10 Uhr) der neugewählte Pfarrer Johann Baron, gebürtig aus der Schwabensiedlung Kuzura in der Batscha, in sein Amt eingeführt durch Pfarrer Lic. Dr. Schneider aus Laibach, den Konsektor der deutsch-evangelischen Gemeinden Sloweniens, und in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und der übrigen Gemeinden.

Die Angst vor der Feuerwehr. Das Schweinitzer Kreisblatt, das in Herzberg a. Elster erscheint, schreibt unter der Überschrift: „Hände hoch!“ In Düsseldorf hat sich eine Geschichte zugegetragen, die sich wie ein ergötzlicher Scherz ausnimmt, gleichwohl aber als buchstäblich wahr zu betrachten ist. Als die Feuerwehr in Neuß eines dort ausgebrochenen Brandes nicht Herr werden konnte, telegraphierte sie nach Düsseldorf, wo man sogleich einen Motorlöschzug ausrücken ließ. Als er die Rheinbrücke passierte, begab sich folgendes: Die belgische Brückenbesatzung warf die Gewehre weg und stand, einschließlich des wachhabenden Offiziers, „Hände hoch“ bildsäulenartig, fassungslos da — und ganz Düsseldorf lacht. Lacht im Bewußtsein, daß selbst feindlichen, auf deutschem Boden inmitten eines entrechteten und wehrlos gemachten Volkes stehenden Armeen immer noch von der alten Angst vor Deutschlands Wehrhaftigkeit erfüllt sind und daß nur die deutsche Feuerwehr ausrücken braucht, um die Feinde das Hasenpanier ergreifen zu lassen. Gegen die deutschen Zeitungen im besetzten Gebiete, die diesen Vorgang berichteten, wurden natürlich strenge Maßregeln angewandt. Der Kommandant von Neuß aber erhielt seine Ablösung, der Brückenoffizier wurde degradiert und 26 Mann wurden schwer bestraft.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Zolleinnahmen im November.

In der ersten Dekade des Monats November d. J. wurde an Zöllen in den Hauptzollämtern unseres Staates eingenommen: in Belgrad-Save: bei der Einfuhr 1.398.381 Silberdinar, bei der Ausfuhr 684.002 Silberdinar, im ganzen 2.082.383 Silberdinar. Belgrad-Station: bei der Einfuhr 853.985 Silberdinar, bei der Ausfuhr 104.503 Silberdinar, im ganzen 958.488 Silberdinar. Stoppje: bei der Einfuhr 498.434 Silberdinar, bei der Ausfuhr 376.086 Silberdinar, im ganzen 874.520 Silberdinar. Agram: bei der Ausfuhr 2.321.477 Silberdinar, bei der Einfuhr 64.948 Silberdinar, im ganzen 2.386.425 Silberdinar. Laibach: bei der Ausfuhr 799.175 Silberdinar, bei der Einfuhr 318.703 Silberdinar, im ganzen 1.117.878 Silberdinar. Marburg: bei der Ausfuhr 908.171 Silberdinar, bei der Einfuhr 2.925.808 Silberdinar, im ganzen 3.833.979 Silberdinar. Neusatz: bei der Ausfuhr 587.189 Silberdinar, bei der Einfuhr 154.101 Silberdinar, im ganzen 741.290 Silberdinar. Sarajewo: bei der Ausfuhr 694.455 Silberdinar, bei der Einfuhr —, im ganzen 694.455 Silberdinar. — Zusammen in der ersten Dekade November bei der Ausfuhr 11.025.472 Silberdinar, bei der Einfuhr 9.158.787 Silberdinar, im ganzen 20.184.259 Silberdinar. Vom 1. Jänner bis zum 1. November: 296.557.750 Silberdinar, was eine Endsumme von 316.742.009 Silberdinar ergibt.

Die tschechischen Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland, die derzeit in Prag geführt werden, beziehen sich insbesondere auf die Feststellung, in welchen Fällen die Abstempelung der Papiere zu erfolgen hat und in welchen nicht, oder wenigstens vorläufig nicht. Ferner soll festgestellt werden, daß die eidesstattlichen Versicherungen nicht nur von deutschen Staatsangehörigen, sondern auch von jedem Eigentümer tschechoslowakischer Wertpapiere ohne Rücksicht auf seine Staatsangehörigkeit abgegeben werden können und daß die Abgabe auch dann zulässig ist, wenn die Papiere nach dem 12. März 1919 gekauft oder aus einem sonstigen Rechtsgrunde erworben worden sind, wenn sie teilweise in der Tschechoslowakei erliegen und dort bereits abgestempelt wurden. Schließlich soll die Frage der Vermögensabgabe, soweit sie deutsche Staatsangehörige mit Vermögen in der Tschechoslowakei berührt, geklärt werden. Deutschland will eine Doppelbesteuerung vermeiden.

Die Zuckerernte in der Tschechoslowakei. Nach den neuesten, auf den Berichten der Zuckerfabriken beruhenden Schätzungen wird die Zuckerernte der Republik 6,341.430 Meterzentner Weißzucker ergeben, hiervon sind 731.430 Meterzentner in der Slowakei.

Hopfenpreis. Zu Beginn des Monats November setzte auf dem Saager Hopfenmarkte neuerdings eine starke Nachfrage ein, wobei die Preise, bedingt durch das weitere Sinken der tschechoslowakischen Krone, eine Erhöhung bis auf 5200 — erfuhren. Seitdem wurden auf dem Lande große Hopfenmengen von den Besitzern abgestoßen, so daß die Vorräte sehr zusammengeschumpft sind.

Die Regelung der rumänischen Petroleumindustrie. Die rumänische Regierung hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach die Verteilung und der Verkauf von Steinölprodukten in ganz Rumänien durch eine unter Regierungsaufsicht stehende Gesellschaft besorgt werden soll, in der die Produzenten zu 50% des Kapitals, der Staat zu 30% und der Konsument mit 20% vertreten sind. Ein Drittel der Direktionsstellen dieser Gesellschaft sollen durch die Regierung besetzt werden. Die Einfuhr von Mineralölprodukten soll ausschließlich von einer Regierungsbewilligung abhängig gemacht werden, während die Ausfuhr nach Befriedigung des Landesbedarfes frei ist, doch steht der Regierung das Recht zu, einen Wertzuschlag von 20% auf die Weltmarktpreise zu legen, ebenso diesen Zuschlag zu reduzieren, wenn der Export dadurch übermäßig belastet wäre. Die Regierung erwirbt überdies von allen Exporten von Mineralölprodukten

ein Fünftel des Wertes, der in rumänischem Gelde auf dem Dollar-Wertkurse bezahlt werden soll.

Die wirtschaftliche Entwicklung Bulgariens. Im Jahre 1919 wurden 170 Gesellschaften neu gegründet, die über ein Gesamtkapital von 360 Millionen Leva verfügen. Von diesen Gesellschaften widmeten sich 9 landwirtschaftlichen Unternehmungen (25 Millionen Leva), 3 Bergwerksunternehmungen (20 Millionen), 45 Baununternehmungen (6 Millionen), 3 Transportgeschäften (3 Millionen), 42 Handelsgeschäften (93 Millionen), 5 Versicherungsgeschäften (5 Millionen), 23 Bankgeschäften (87 Millionen), 40 industriellen Unternehmungen (111 Millionen). Ende 1919 bestanden somit 466 Gesellschaften mit einem Gesamtkapitale von 1322 Millionen Leva.

Postsäcke.

Bekanntlich werden Wertbriefe im internationalen Postverkehr mittels besonderer Sammelsäcke befördert, die, um jedes Entwenden von Wertbriefen zu verhindern, nachlos sein müssen. Nach dem Zusammenbruche der österreichisch-ungarischen Monarchie ist zwar eine Anzahl von solchen Säcken in unserem Besitze geblieben, diese Anzahl genügt aber keineswegs für den Postverkehr unseres neuen großen Staates und sie verminderte sich auch bedeutend durch die Abnutzung der Säcke, welche auf diese Weise unbrauchbar wurden. Freilich wäre nichts natürlicher und logischer gewesen, als neue Säcke anzuschaffen und nichts wäre ökonomischer gewesen, als sie im Lande selbst herstellen zu lassen. Während der Amtszeit des gewesenen Post- und Telegraphenministers Dr. Lukin wandte sich auch das Ministerium tatsächlich an eine heimische Fabrik mit der Anfrage, zu welchem Preise sie 12.000 solcher Säcke — so hoch beläuft sich nämlich der Bedarf — liefern würde. Die betreffende Fabrik stellte zu jener Zeit ein Offert mit 26 K pro Sack. Inzwischen trat jedoch ein Regierungswechsel ein und dieses Offert wurde als zu teuer abgelehnt. Unter dem Ministerium des Dr. Drinkov wurde beschlossen, zwecks Anschaffung der Säcke eine fünf-gliedrige Kommission nach Frankreich zu entsenden. Diese Kommission trat tatsächlich ihre Dienstreise an und brachte nicht weniger als volle 5 Monate, um nach Belgrad mit dem Berichte heimzukehren, daß Frankreich für einen Postsack 62 Francs fordere.

Nun wollen wir eine kleine Rechnung aufstellen: Lieferungsbedingungen der heimischen Fabrik: 12.000 Postsäcke à 26 K = K 312.000.

Lieferungsbedingungen Frankreichs:

12.000 Postsäcke à 62 Francs = Fr. 741.000. Rechnen wir den Franc zu dem damaligen Kurse von 8 K, so kommen wir zur hübschen Summe von 5.952.000 jugoslawischen Kronen.

Wie hoch sich die Diäten der nach Frankreich entsendeten Kommission pro Kopf belaufen haben, wissen wir zwar nicht genau, denn das Diätenplünderungssystem in unseren einzelnen Ministerien ist vielleicht das größte Staatsgeheimnis in unserem Lande. Fixierte Tarife gibt es da nicht. Wenn wir jedoch nur die bescheidene Summe von 100 Francs pro Kopf und Tag in Rechnung stellen, so bekommen wir für fünf Monate eine hübsche Summe von 75.000 Fr. oder 600.000 K. Wenn wir diese 600.000 K zum Offertpreise von 5.952.000 K hinzurechnen, so hätten uns 12.000 französische Postsäcke nicht weniger als 6.552.000 K gekostet — gegenüber von 312.000 K, zu welchem Preise wir die Säcke im eigenen Lande hätten beschaffen können. Die Diäten der Kommission allein betragen also das Doppelte des heimischen Anschaffungspreises.

So weit wäre die Sache unsere interne Angelegenheit und nur eine Episode in der Serie von Skandalen, an denen wir in unserem Staatshaus keine Mangel leiden. Nun droht aber dieser interne Skandal bereits in einen internationalen auszuarten. Herr Dr. Drinkov hatte doch Bedenken, fast 7.000.000 K für 12.000 Säcke zu verausgaben und lehnte das französische Offert ab. Unsere Post blieb infolgedessen ohne Postsäcke und die Postdirektionen halfen sich noch heutzutage aus — wie sie eben können: sie behalten ganz einfach die fremd- und insbesondere die ausgezeichneten amerikanischen Postsäcke und senden sie nicht zurück. Die nach dem Auslande abgehende Post wird aber in Sammelsäcken nach Wien dirigiert, von wo aus sie erst weiter in österreichische Postsäcke sortiert wird, um schließlich nach ihrem Bestimmungslande zu gelangen — oder nicht zu gelangen.

Diese unhaltbaren Zustände haben bereits zur Intervention seitens einzelner durch das sonderbare Vorgehen unseres Post- und Telegraphenministeriums geschädigter Staaten geführt, so daß wir jeden Augenblick gewärtig sein können, aus der Postunion ausgeschlossen zu werden. Das Post- und Telegraphenministerium führt jedoch keine Rechnung darüber, wie es auch keine Rechnung über die fremden ausländischen Säcke führt, die zwar aus verschiedenen inländischen Postzentren nach Belgrad eintreffen, dort jedoch spurlos verschwinden. Schließlich wird man sie aber doch in „gesunder“ Valuta bezahlen müssen. (Agrarier Tagblatt.)



Gemsenenseife



ist billiger geworden!

Wiederverkäufer verlangt neue Preisliste!

Erste Marburger Seifenfabrik (vormals C. Bros) in Maribor.

Tüchtige

Maschin-schreiberin

der slowenischen und der deutschen Stenographie mächtig, wird aufgenommen. Offerte mit Zeugnisabschriften an die Verwaltung dieses Blattes unter „Stenographin 26554“.

Ein tüchtiger, verlässlicher und energischer

Verwalter

wird für eine Herrschaft in Untersteier gesucht. Bedingungen: Kenntnis der slowenischen Sprache zum Dienstgebrauch, mehrjährige Praxis. Offerte mit Referenzen und Zeugnisabschriften an die Verwaltung des Blattes. 26543

Korke

in allen Grössen liefert die Firma

J. A. Konegger

Korkwaren-Erzeugung
Studenci-Brunndorf
pri Mariboru. bei Marburg.

Einkauf von altem Gold u. Silber

Gold- und Silbermünzen, Steinen und Perlen bei F. Pacchiaffo, Theatergasse Nr. 2.

Absolvent

der 6. Gymnasialklasse, der deutschen, slowenischen und zum Teile der serbischen Sprache mächtig, sucht Posten in einem Bureau in Cilli. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 26559

Schöne

Damenpelzjacke

Herrenwintermantel und andere Kleidungsstücke zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26549

Doberman-Hund

zweijährig, schön gewachsen, gesund und folgsam, ist billigst zu verkaufen. Anzufragen bei Jos. Kirbisch, Celje.

Kleiderkasten

fast neu, zu verkaufen. Anzufragen Dolgopolje Nr. 9 (Langenfeldgasse) Dachwohnung.

Karbid

Stückkarbid, granuliert und gekörnt, ist trommelweise und in Waggonladungen sofort ab Linz lieferbar.

Landwirtschaftliche Maschinengesellschaft Linz a. D., Eisenhandstrasse.

6—8 Waggon

Hopfenstangen

waggonweise u. in kleineren Mengen prompt lieferbar, „Ava“ tovarna, Laško.